

DAS SCHWÄBISCHE BANAT IN HERTA MÜLLERS UND JOHANN LIPPETS KURZPROSA

Ana-Maria Dascălu

Schlüsselwörter: rumäniendeutsche Literatur, das schwäbische Dorf, das kommunistische Regime, Heimat, Außenseiter

Wie es so oft in der Literatur und Kunst passiert, wird das Interesse für die rumäniendeutsche Literatur erst dann erweckt, wenn sie praktisch aufhört, zu existieren.¹ Nach der Auswanderung der Schriftsteller aus Rumänien, Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre, wächst jedoch in Deutschland das Interesse für diese erst vor kurzem für „tot“ erklärte Literatur. Grund für diesen Erfolg ist die Faszination des Fremden, „der faszinierende Blick auf das Fremde“, der vor allem durch „die Aufnahme von Herta Müllers Debütband [*Niederungen*] in der Bundesrepublik und den deutschsprachigen Nachbarländern“² großes Aufsehen erregt hat.

Franz Heinz³ erkennt, dass mit den *Niederungen* die literarische Entdeckung der banatschwäbischen Provinz endgültig ihren Durchbruch gefunden hat. Nach der Erstauflage im Kriterion-Verlag Bukarest im Jahre 1982, für die Herta Müller den Literaturpreis des Rumänischen Kommunistischen Jugendverlags erhält, erscheint 1984 der „außergewöhnliche Debütband“⁴ *Niederungen* im Verlag Rotbuch Berlin. Weitere Beweise für den erfolgreichen Debüt von Herta Müller und für die erfolgreiche Rezeption dieses Kurzprosaabandes in Deutschland sind die Neuauflage im Rowohlt Verlag Reinbeck bei Hamburg (1983), die Auszeichnung der Darmstädter Akademie für Sprache und Dichtung, die Aufnahme auf der Bestsellerliste des Südwestfunks im September 1984 (Platz 8), die Lesefolge aus den

¹ Vgl. Diana SCHUSTER, *Herta-Müller-Rezeption in Deutschland*. In: „Banatica. Beiträge zur deutschen Kultur“, 1-2/1990, 2000, S. 50.

² Norbert Otto EKE, *Herta Müllers Werke im Spiegel der Kritik (1982-1990)*. In: Ders. (Hrsg.): *Die empfundene Wahrnehmung. Annäherung an Herta Müller*, Paderborn, 1991, S. 110.

³ Franz HEINZ, *Kosmos und Banater Provinz. Herta Müller und der unliterarische Streit über ein literarisches Debüt*. In: Anton SCHWOB (Hrsg.): *Beiträge zur deutschen Literatur in Rumänien seit 1918*, München, 1985, S.112.

⁴ Peter MOTZAN, „Und wo man etwas berührt, wird man verwundet.“ Zu Herta Müller: *Niederungen*. Prosa, Kriterion Verlag, Bukarest 1982. In: *Neue Literatur*, 3/1983, S. 67.

Niederungen im Westdeutsche Rundfunk, das Interview mit der Autorin im ZDF (in der „aspekte-Sendung“), die Vorstellung des Bandes auf der Frankfurter Buchmesse, den „aspekte-Literaturpreis“ (1984), den Förderpreis des Bremer Literaturpreises (1985) und den Rauriser Literaturpreis (1985).

Mit den *Niederungen* ist geographisch die Heimat der Banater Schwaben gemeint, metaphorisch sind es solche Orte, in denen Spießigkeit, Engstirnigkeit, Nationalismus und Denkverhärtungen im „gesunden Menschenverstand“⁵ verschmelzen. In einem Gespräch mit Gebhard Henke hat Herta Müller den übertragenen Sinn des Begriffs „Niederungen“ erklärt: „Und es bedeutet im übertragenen Sinn das niedrige Bewusstsein, die niedrige Beschäftigung, das Abgegrenztsein, das Nicht-über-sich-hinausschauen-Können.“⁶

Zu den Hauptfiguren dieser düsteren Welt gehören der betrunkene Vater, die unterworfenen Frauen, die als Mütter dann die Gewaltstrukturen weitergeben, ein Großvater mit verlogenen Lehrsätzen, eine Großmutter, die ihre Enkel schlägt usw. Vergewaltigung, Inzest, Dummheit, Klatsch und Tratsch, Krankheit und Tod stellen kennzeichnen die banatschwäbische Provinz.

Der Tod und das Töten finden in Herta Müllers Erzählungen stets neue Facetten (Schlachttage, Tiertode, Menschentode), Todesarten, die nicht nur die Abhärtung gegen den Tod und die Brutalität der Dorfbewohner, sondern auch den animalischen Kampf ums bloße Überleben symbolisieren. Der Tod, „das geheime Gravitationszentrum dieser Erinnerungsprosa“⁷, stellt bei der rumäniendeutschen Schriftstellerin dieselbe Obsession wie bei Thomas Bernhard dar. Durch die Beschreibung dieser morbiden Atmosphäre ist jeder Text in den *Niederungen* ein Zeugnis der gefürchteten Todesnähe.

Mit dem Motiv des Todes verschwindet zugleich auch die Aufhebung der Grenze zwischen Innen- und Außenwelt. Die Darstellung der Außenwelt verschmilzt mit der schutzlosen Innenwelt des Kindes und entfaltet „ihre physische Bedrohung“⁸. Der Alltag, eine Art „Totenmaskenball“ wie bei Thomas Bernhard⁹, wird zum Auslöser einer existenziellen Todesangst.

Friedrich Christian Delius, der „Entdecker“ von Herta Müller, bezeichnet die *Niederungen* als eine Dorfchronik, in denen die Autorin „nicht anekdotisch und niemals auf eine Pointe hin [erzählt], sondern als alltäglich, immer

⁵ Herta MÜLLER, *Niederungen*, Berlin, 1988, S. 127.

⁶ Gebhard HENKE, *Mir erscheint jede Umgebung lebensfeindlich. Ein Gespräch mit der rumäniendeutschen Schriftstellerin*. In: „Süddeutsche Zeitung“, 16. November 1984, S. 13.

⁷ Norbert Otto EKE, a.a.O., S. 81.

⁸ Claudia BECKER, ‚Serapiontisches Prinzip‘ in politischer Manier. - Wirklichkeit- und Sprachbilder in ‚Niederungen‘. In: Norbert Otto EKE (Hrsg.): *Die erfundene Wahrnehmung. Annäherung an Herta Müller*, Paderborn, 1991, S. 34.

⁹ Thomas BERNHARD, *Frost*, Frankfurt am Main, 1976, S. 255.

wiederkehrende und bedrückende Ereignisse [festhält], die jedoch niemanden wundern und niemanden empören“.¹⁰ Wie bei Thomas Bernhard wird das schwäbische Dorf als Antiidylle aufgefasst, das von Aberglauben, Intoleranz, kollektiven Anpassungsdruck, Beschränktheit, Zerstörung und Verfall geprägt ist. Die Dorfbewohner sind unrettbar abhängig von einer Welt individueller und kollektiver Schuld, aus der sie sich nie befreien können. Im Alltag der Gemeinschaft verschwinden alle Spuren abweichender Individualität, wobei die Angst, nicht ausgegrenzt zu werden¹¹, einen festen Platz einnimmt.

Durch die Beschreibung einer sozialistischen Gesellschaft unterscheidet sich Herta Müller von den deutschsprachigen Autoren und Autorinnen aus Deutschland, Österreich oder aus der Schweiz. Sie kritisiert, indem sie „beharrlich Bild auf Bild, Geschichte an Geschichte setzt, ein Deutschtum, das allein auf den Sekundärtugenden Gehorsam, Ordnung, Sauberkeit, Fleiß, Frömmigkeit und der Tracht im Gehirn“¹² aufgebaut ist. In dieser Dorfgesellschaft, die von Klatsch, Bestechlichkeit, Vetternwirtschaft, übertriebener Keuschheit, einem eisernen Arbeitsethos und Deutschtümelei geprägt ist, wird der Arbeitseifer zur Manie der Selbstentfaltung und der übertriebene Ordnungssinn zum Starrsinn.

Den Höhepunkt von Herta Müllers grotesker metaphorischer Welt stellt das Bild des Frosches dar, das die Verfasserin zum Symbol für die beschränkte Welt der Dorfgemeinschaft wählt:

Der deutsche Frosch aus den *Niederungen* ist der Versuch, eine Formulierung zu finden, für ein Gefühl - das Gefühl, überwacht zu werden. Auf dem Land war der deutsche Frosch der Aufpasser, der Ethnozentrismus, die öffentliche Meinung. Der deutsche Frosch legitimiert diese Kontrolle des einzelnen mit einem Vorwand. Der Vorwand hieß: Bewahren der Identität. Im Sprachgebrauch der Minderheit hieß das „Deutschtum“. Doch wie immer hat auch dieses Auge des deutschen Frosches, da es ein Auge der Macht war, nichts behütet. Identität, da sie so zwanghaft wachgehalten werden sollte, wurde immer auch Intoleranz. [...] Der deutsche Frosch war der erste Diktator, den ich kannte.¹³

Der Frosch symbolisiert zugleich die soziale Kontrolle im Dorf und das Gefühl der ständigen Verfolgung im totalitären Staat Ceausescus. Die Auswirkungen der politischen Realität auf das Erzähler-Ich und die

¹⁰ Friedrich Christian DELIUS, *Jeden Monat einen neuen Besen*. In: „Der Spiegel“, 30. Juli 1984, S. 120.

¹¹ Friedrich Christian DELIUS, a.a.O., S. 122.

¹² Ders., a.a.O., S. 120.

¹³ Herta MÜLLER, *Der Teufel sitzt im Spiegel*, Berlin, 1991, S. 20-21.

Darstellung dieses totalitären Überwachungsstaates finden sich in Herta Müllers Erzählungen wieder.

Der Begriff der Heimat, wie sie in den *Niederungen* vorgeführt wird, ist für das Kind ausschließlich negativ geprägt und ist mit Gefühlen wie Abgrenzung, Isolation, Schuldgefühlen, Fremdsein und Angst verbunden. Es handelt sich dabei um ein doppeltes Fremdsein: jenes im privaten Bereich, in der Familie bzw. im Dorf einerseits und andererseits um das von der Diktatur ausgelöste Fremdsein:

Mit Bilderketten von Scham und Schuld und Schuldverdrängung, von sozialer Kälte, Gewalt und Disharmonie und immer wieder von innerer Fäulnis verknüpft Herta Müller entlarvend Gegenwart und Vergangenheit der banatschwäbischen Gemeinschaft [...] ¹⁴

Herta Müllers Werk soll nicht als Autobiographie aufgefasst werden. Die Beschreibung der Dorffrealität lässt sich eindeutig geographisch auf die Banater Gegend beziehen. Nobert Otto Eke weist darauf hin, dass das spezielle Dorf als Schauplatz des Geschehens im dokumentarischen Sinn kein authentischer Ort sei, sondern eine erfundene Welt, ein fiktionaler Schauplatz, der jedoch nicht auf die genauen Wirklichkeitsbeobachtungen achtet.¹⁵

Die Welt der Banater Schwaben ist auch der Schwerpunkt von Johann Lippets Prosatexten, Erzählungen und Romane. Ähnlich wie Herta Müller beschreibt Lippet ein Land am „Rande des Nichts, am Rande einer imaginären Geographie“¹⁶, deren Bewohner vom Gefühl Heimatlosigkeit bedrängt sind.

Die Erzählung *Der Totengräber* erfasst den Untergang der schwäbischen Welt zu Beginn der 1980er Jahre im Banat und „ertönt“ wie ein „Grabgesang auf die rumäniendeutsche Lebenswelt“.¹⁷ Ort des Geschehens ist das Dorf W. [Wiseschdia], wo der Autor seine Kindheit und frühe Jugend verbracht hat. Von den ursprünglichen zweihundert Häusern stehen 1984 außer der Kirche gerade noch die zehn Häuser, die der Einebnungspolitik des Regimes entgangen sind. Von der ganzen Dorfgemeinschaft sind nach der Auswanderung nur noch acht Bewohner zurückgeblieben, einer davon ist Johann Wiener, der

¹⁴ Josef ZIERDEN, *Deutsche Frösche. Zur ‚Diktatur des Dorfes‘ bei Herta Müller*. In: „TEXT und KRITIK“, Juli 2002, S. 34.

¹⁵ Nobert Otto EKE, a.a.O., S. 15.

¹⁶ Friedrich Christian DELIUS, *Jeden Monat einen neuen Besen*. In: „Der Spiegel“, 30. Juli 1984, S. 119.

¹⁷ Michael BRAUN, „Ein Totengespräch. Rumäniendeutsche Erzählungen von Johann Lippet und Franz Hodjak.“ In: „Die Tageszeitung“, 22. Mai 1992, S. 16.

als Totengräber arbeitet. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass sieben Bewohner aus W. innerhalb von zwei Tagen an einer „rätselhaften“ Krankheit, wahrscheinlich an einer Frühjahrs Grippe, sterben, so dass die Zukunft des Friedhofs ausschließlich von Johann Wiener abhängt. Er entwirft einen Plan für einen neuen Friedhof, er möchte „seinen“ Friedhof in einen Garten der Toten umwandeln, der später zu einer touristischen Attraktion werden sollte. Das Interesse für die Neugestaltung des Friedhofs verfolgt die Hauptfigur Tag und Nacht, er träumt sogar von seiner Begrüßungsrede anlässlich der Einweihung der neuen Begräbnisstätte. Doch plötzlich verwandelt sich das Ganze in einen Alptraum, Wiener begreift, dass ihn seine ausgewanderten Landsleute nicht verstehen, weil er Mundart spricht. Wieners Verhängnis verkörpert das doppelte tragische Schicksal der ansässigen deutschen Bevölkerung, die sich einerseits nicht mit den Deutschen aus der BR Deutschland identifizieren können, andererseits aber in Rumänien zu einer Minderheit gehören.

Johann Wieners Aufbaubemühungen dauern nur kurze Zeit. Nach dem politischen Umbruch im Dezember 1989 werden er und seine Frau erschlagen im Bett aufgefunden. Wieners Traum löst sich in Luft auf, die Gräber aus W. geraten in Vergessenheit.

Der ironische Ton, die Darstellung der rückständigen Mentalität der Dorfbewohner und die Illustration des tragischen Schicksals der ausgegrenzten, heimatlosen Banater Schwaben zählen zu den Hauptmerkmalen von Lippets Prosa.

Der Roman *Die Tür zur hinteren Küche* (2000) setzt sich ebenfalls mit der Vergangenheit der Schwabenwelt im westlichen Teil Rumäniens auseinander, wobei die „Erinnerung als Präzisionsarbeit“¹⁸ zum zentralen Motiv des Werkes wird. Auf etwa 300 Seiten wird das Schicksal der Deutschen im Banat seit Mitte der 1950er Jahre bis zu Beginn der 1980er Jahre festgehalten. Der Roman zeigt in realistischen Bildern, wie die Macht des Kommunismus den allmählichen Untergang der deutschen Minderheit im Banat ausgelöst hat.

Die widerspruchsvolle tragische Geschichte von Anton Lehnert beginnt mit seiner Einberufung als Siebzehnjähriger in die Waffen-SS. Es folgt der Rückzug der deutschen Truppen aus Rumänien, wobei er in Österreich in amerikanische Gefangenschaft gerät. Nach seiner Entlassung arbeitet er bei den Amerikanern. In Österreich lernt er seine zukünftige Frau Maria Schmidt kennen, die ebenfalls aus einem schwäbischen Banater Dorf stammt und die nach zweijähriger Aufbauarbeit in der UdSSR 1947 mit einem Transport Arbeitsunfähiger in die sowjetische Besatzungszone bei Dresden gebracht

¹⁸ Peter MOTZAN, *Erinnerung als Präzisionsarbeit. Ein Band Erzählungen des Heidelberger Autors Johann Lippert*. In: „Rhein-Neckar-Zeitung“, 2. März 1992, S. 9.

wird. Ein Jahr später gelingt es ihr, nach Österreich zu fliehen, wo sie Anton trifft.

Als 29-jähriger kehrt Anton Lehnert mit seiner Frau Maria und den vier Kindern in sein Geburtsdorf zurück, weil man ihnen dort ein Haus und ein Stück Land versprochen hat. Die Rückkehr der Lehnerts versetzt Marias Mutter, Susanne Schmidt, in die Zeit von Januar 1945 zurück, als sich im Dorf die Gerüchte über die Deportation der arbeitsfähigen Deutschen in die Sowjetunion verstärkten und sie ein Versteck für ihre Tochter gefunden hatte, um sie vor der Deportation zu retten. Maria war aber dagegen, so dass sie zur Zwangsarbeit nach Russland verschleppt wurde. Der Erinnerungsmechanismus wird vom Autor detailliert nachvollzogen, die belastende Vergangenheit prägt die Gegenwart der Mutter.

Bei Anna Lehnert löst Antons Heimkehr die Erinnerung an ein anderes tragisches Erlebnis aus: die Zwangsumsiedlung in den süd-östlichen Teil Rumäniens – ein weiteres Schicksal der Banater Schwaben in der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Wie die meisten Dorfbewohner, treten Maria und Anton Lehnert ebenfalls in die Kollektivwirtschaft ein und widmen sich der Arbeit auf den Gemüse- und Getreidefeldern. Der auf die Bauern ausgeübte politische Druck wurde immer größer, so dass das Leben zum Überlebenskampf wird. Der Widerspruch der existenziellen Abhängigkeit von der Kollektivwirtschaft, der man im sozialistischen Rumänien notgedrungen seinen Boden („Susanne erinnerte sich, daß die Großmutter mit ausgestrecktem Finger auf die Flurstücke gezeigt hatte, die mal Eigentum ihrer Familie waren“¹⁹), sein Vieh und seine landwirtschaftlichen Geräte abgeben musste, wird zuerst vom Autor ironisch in den Vordergrund gerückt, um dann in seiner wahren Tragik bloßgestellt zu werden:

„Nun war die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung von Wiseschdia faktisch Mitglied der Kollektivwirtschaft, und aus selbstständigen Bauern war eine Bauernschaft geworden.

Wenn die ehemaligen Besitzer über die Felder zur Arbeit in die Kollektivwirtschaft gingen, suchten ihre Blicke unwillkürlich das einstige Eigentum ab.“²⁰

Lippert beschreibt die einzelnen Etappen im Leben der Banater Schwaben seit 1965, als Nicolae Ceaușescu zum Generalsekretär der Rumänischen

¹⁹ Johann LIPPET, *Die Tür zur hinteren Küche*, Heidelberg, 2000, S. 212.

²⁰ Ders., a.a.O., S. 45.

Kommunistischen Partei gewählt und Rumänien eine sozialistische Republik wird. Wie bei Herta Müller, wird auch in Lippets Erzählung der Arbeitseifer der Dorfbewohner zur Besessenheit der Selbstentfaltung. Für die Banater Schwaben stellt das Wort Urlaub ein Fremdwort dar, dessen Bedeutung sie erst durch den Besuch der Gäste aus Deutschland wahrnehmen.²¹ Das Dorf scheint durch Hochzeitsfeiern und Kirchweihfeste in einer patriarchalischen Welt verwurzelt zu sein, dessen Traditionen und Bräuche jedoch den Untergang des schwäbischen Milieus nicht verhindern können.

Ein Hauptereignis, dass den Alltag der Dorfwelt durchbricht, ist der Besuch eines Parteichefs. Bis zum Paroxysmus steigert sich die Beschreibung der Vorbereitungen für das Eintreffen des Parteichefs in Gottlob und Lowrin: Die Menschen stehen entlang der Straßen, hinter „Fahnen, Spruchbändern und den Porträts des viel- und meistgeliebten Sohnes und der als Wissenschaftlerin weltweit anerkannten Tochter des Vaterlandes“²², die Kindergartenkinder, die schon im frühen Alter indoktriniert wurden, tragen mit Stolz die Uniformen der Falken des Vaterlandes, und an den Rand des Maisfeldes pflanzt man höheren Mais als im Innern der Parzellen, um einen guten Eindruck auf die Gäste zu hinterlassen.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmet Lippert dem schulischen Werdegang der Kinder. Nach der Grundschule in Wiseschdia gehen die Kinder ins Gymnasium im benachbarten Lenauheim, wo sie in einem Internat untergebracht werden. Es folgt das Lyzeum in Großsanktnikolaus. Nur wenige Dorfkinder schaffen es, danach zu studieren. Von den Lehnerts hat nur Susanne die Aufnahmeprüfung an die Universität in Temeswar bestanden, wo sie Germanistik-Rumänistik studiert, wobei das Rumänisch-Studium vorgeschrieben war. Susanne bekommt kein Stipendium, weil die Nebenverdienste ihres Vaters, bezogen auf die LPG [Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft]-Einkünfte, als zu hoch eingestuft werden. Wie das Dorfleben war auch der Unterricht vom Regime geprägt: „Kompromisse, Lügen, Verschweigen“.²³

In Susannes Schicksal lassen sich autobiographische Züge erkennen. Johann Lippert hat auch Germanistik-Rumänistik an der Universität in Temeswar studiert, beide waren als Deutschlehrer tätig, beide beteiligten sich an Feldarbeiten, an patriotischen Veranstaltungen, beide vermieden es, in die Partei einzutreten. Anfang der 1980er Jahre bleibt Susanne nichts übrig, als nach Deutschland zu fliehen. Jeder versucht einen Ausweg zu finden, um dem Druck der kommunistischen Partei zu entkommen. Für manche stellt

²¹ Ders., a.a.O., S. 168.

²² Ders., a.a.O., S. 299.

²³ Ders., a.a.O., S. 241.

der Selbstmord die einzige Lösung dar, zumal Ceaușescu die Idee von der „Homogenisierung der Nation“ verbreitete, was praktisch zur allmählichen Integration der Deutschen geführt hätte. Anton Lehnert will seinen eigenen Weg gehen, indem er sich nach dem Leitgedanken richtet: „Die sollen machen, was sie wollen und ich mach, was ich will.“²⁴

Die kommunistische Diktatur jedoch duldet keine Einzelgänger. Anton Lehnerts Verweigerung, auf Befehl der Soldaten stehenzubleiben und sich der Ausweis- und Körperkontrolle durch den Leutnant zu unterziehen, hat seinen Tod zur Folge: er wird erschossen.

Lippet versucht in seiner Erzählung den Hintergrund zu beschreiben, der die deutsche Minderheit zur schwierigen Entscheidung geführt hat, nach Deutschland auszuwandern. Gleichzeitig stellt er auch die Verhältnisse innerhalb der deutschen Gemeinschaft dar, die von Eifersucht, Missgunst und die übertriebene Betonung der deutschen Wesensart geprägt sind. So stößt Rosalia Potje auf den Widerstand ihrer Familie, als sie einen Rumänen heiratet, um der Verschleppung nach Russland zu entkommen. Anton Lehnert bricht die Beziehung zu seiner Tochter ab, als diese einen Rumänen heiratet.

Der Titel der Erzählung ist unwillkürlich mit dem Schicksal der Familie Lehnert verbunden. Die hintere Küche stellt den Ort dar, an dem der übliche schwäbische Alltag stattfindet, an dem aber auch wichtige Entscheidungen getroffen werden. Hier wird Handel getrieben, es werden Klatschgeschichten ausgetauscht, man hilft einander in stiller Opposition zum totalitären Staat, mit dem man nichts zu tun haben will, solange er einen nur in Ruhe lässt. Alltägliche, glückliche oder traurige Erlebnisse sind mit dieser „hinteren Küche“ verbunden, sie wird zur Zeugin der Familiengeschichte, von der Rückkehr aus Österreich bis zur Auswanderung. Gegen Ende des Romans wird die „hintere Küche“ von einem Milizmann betreten. Als Rumäne, aber in erster Linie als Vertreter der sozialistischen Staatsgewalt, hat er Zugang zu einem Raum, der bis dahin als Zufluchtsort für diese schwäbische Familie gegolten hat.

Durch das Motiv der hinteren Küche hält der Autor den Alltag mit seinen Auswirkungen auf die Einzelnen fest und versucht, Zeitgeschichte zu schildern.

Johann Lippet befindet sich auf der Suche nach der verlorenen Zeit, nach dem verlorenen Land. Die Erinnerung ist nicht nur mit dem Andenken an historische Begebenheiten, an offene Fragen der Geschichte der Rumäniendeutschen verbunden, sondern auch an persönliche Ängste und Bedürfnisse. Die Lebensgeschichte der Lehnerts symbolisiert das Schicksal

²⁴ Ders., a.a.O., S. 165.

zahlreicher schwäbischer Familien aus dem Banat. Dabei deckt sich bei Lippert die Rekonstruktion autobiographischer Momente mit ausschlaggebenden historischen Implikationen aus der Ceausescu Ära.

Die Fortsetzung des Romans *Die Tür zur hinteren Küche* erscheint im Jahre 2005 unter dem Titel *Das Feld räumen*²⁵. Es umfasst den III. und IV. Teil dieses zweibändigen Werkes und bezeugt die zeitdiagnostische Qualität des ersten Bandes. Mit den Erfahrungen der Hauptfigur Anton Lehnert wird ein Stück rumäniendeutscher und bundesdeutscher Wirklichkeit dokumentiert. Der historische Rahmen – das sozialistische Rumänien in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre, das Deutschlandbild um 1990 und das Banat unmittelbar nach dem politischen Umbruch 1989 – bilden den Hintergrund für den ganzen Verlauf des Romans. Johann Lippert zeigt das Phänomen der Auflösung der deutschen Bevölkerung in Rumänien am Beispiel des Dorfes Wiseschdia, dessen soziale Struktur Modellcharakter erwirbt. Die Atmosphäre des Abschieds prägt intensiv den ersten Teil des Buches, der Gedanke an die Auswanderung ist das einzige Gesprächsthema unter den wenigen Deutschen, die noch im Dorf geblieben sind.

Die Korruption herrscht überall, besonders unter den Zollbeamten und den Behörden, die mit den Antragstellen zu tun haben. Die deutschen Schulen im Banat werden allmählich geschlossen. Die Lehrerstellen werden willkürlich verteilt. Die deutsche Fernsehendung und der deutsche Rundfunk wurden schließlich eingestellt. Manche Lebensmittel, wie Mehl, Zucker und Speiseöl wurden in kleinen Mengen an die Bevölkerung verkauft. Manchmal blieben sogar diese Rationen aus, und man war auf die Hilfe der Verwandten aus der Bundesrepublik angewiesen. Das Fehlen der Waren in den Läden wird vom Verfasser humorvoll dargestellt: „Im Konsumladen herrschte ein Kommen und Gehen, obwohl es nichts zu kaufen gab.“²⁶

Unter den gegebenen sozialen und politischen Umständen sowie unter dem Druck der familiären Begebenheiten – seine Frau Maria ist gestorben, sein Sohn Kurt wurde auf dem Fluchtversuch in die Freiheit in der Nähe der jugoslawischen Grenze erschossen, die drei Töchter sind nach Deutschland ausgewandert – bleibt Anton keine andere Wahl übrig, als die Aussiedlung. Trotz der Tatsache, dass er selbst von einem Schuss eines Grenzsoldaten verletzt wurde und einige Wochen im Krankenhaus in Großsanktnikolaus verbringen musste, möchte Anton nicht auswandern. Obwohl ihm die nötigen Formalitäten für die Auswanderung von seiner Tochter Hilde zugestellt

²⁵ Johann LIPPET, *Das Feld räumen*, Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg, 2005.

²⁶ Ders., a.a.O., S. 105.

werden, fällt ihm das Verlassen seiner Heimat äußerst schwer. Der Gedanke der Auswanderung verfolgt Anton, ein schwerer Kampf findet in ihm statt, er versucht sich selbst zu trösten, gibt sich aber gleichzeitig Rechenschaft über die Absurdität der Situation: „Der Schlusstrich muss gezogen sein, redete er sich ein, sonst gibt es keinen Neuanfang. Neuanfang? Im nächsten Jahr wurde er sechzig.“²⁷

Im Vergleich zum ersten Band schildert *Das Feld räumen* auch die Erlebnisse der Hauptfigur nach seiner Auswanderung. Der 12. September 1986, der Tag, an dem Anton seine Heimatgemeinde verlassen musste, wird die Existenz der Hauptfigur für immer beeinflussen. Mit psychologischem Feingefühl verfolgt der Autor die innere Zerrissenheit seines Protagonisten, der im Zeichen der unmöglichen Anpassung an die bundesdeutschen Verhältnisse steht. Von dieser Situation ausgehend, könnte man Johann Lippets Hauptfigur mit den Protagonisten aus Wolfgang Koeppens Romanen *Tauben im Gras* (1951) und *Das Treibhaus* (1953) vergleichen, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches in ihren Leitvorstellungen verunsichert sind und durch den kalten Krieg von der Angst vor einem dritten Weltkrieg heimgesucht werden.

Was auf Anton Lehnert zukommt, sind die üblichen Formalitäten, die jeder Aussiedler erfüllen muss, um deutscher Staatsbürger zu werden. Dieser Weg führt Anton zuerst ins Übergangwohnheim in Nürnberg. Dann folgt die Unterkunft im Übergangwohnheim in Rastatt und schließlich im Wohnheim in Heidelberg/Kirchheim. Zur „Umstellung“²⁸ gehören auch die Krankenversicherung und die Eröffnung eines Kontos, für die gleichfalls viel Vorarbeit geleistet werden muss.

Parallel dazu erfolgt die allmähliche, sehr umständliche Beantragung der nötigen Papiere für die Einbürgerung, wobei der Aussiedler mit der bundesdeutschen Bürokratie konfrontiert wird. Schmerzhaft ist vor allem die Erfahrung beim Arbeitsamt, wo man ihm erklärt, dass er zu alt sei, um noch angestellt zu werden.

Anton versucht sich an die „unzähligen Neuigkeiten“²⁹ anzupassen, die jeden Tag auf ihn zukommen: der Umgang mit der Rolltreppe, mit der Klimaanlage und mit dem Kassensautomaten in der Tiefgarage. Er lässt sich detailliert erklären, wie die Waren in den deutschen Läden vor Diebstahl gesichert werden.

Die Wahrnehmung der sprachlichen Unterschiede zählen ebenfalls zur „Umstellung“. So erfährt er der Reihe nach, dass man in Deutschland „Couch“

²⁷ Ders., a.a.O., S. 119.

²⁸ Johann LIPPET, a.a.O., S. 180.

²⁹ Ders., a.a.O., S. 172.

und nicht „Diwan“,³⁰ „Seniorenheim“ und nicht „Altenheim“,³¹ „Kneipe“ statt „Wirtshaus“,³² „Geranien“ statt „Muschkattel“,³³ „Auberginen“ statt „Vinete“³⁴ und „Meerrettich“ für „Kren“³⁵ sagt. Der Begriff „Broccoli“ wird für eine Art „Karfiol“³⁶ verwendet und „Zucchini“ ähneln „Kürbissen“.³⁷

Anton Lehnert findet keinen Anschluss an die neue Heimat, er ist tief in der Banater Heimat verwurzelt und kann sich nicht von ihr trennen. Sein Schicksal nach dem politischen Umbruch 1989 in Rumänien ist voraussehbar. Im Frühling 1990 besucht er Wiseschdia und kurz danach beschließt er, endgültig in sein Dorf zurückzukehren, um dort, zusammen mit Alois Binder, Tomaten anzubauen. Doch die Freude der Rückkehr in die alte Heimat dauert nicht lange: nach kurzer Zeit erliegt Anton einem Herzinfarkt.

Der aus dem „Exil“ heimgekehrte Idealist scheitert an der Realität, mit der er konfrontiert wird: Der Protagonist, der wie Johann Wiener wegen des historischen Kontextes zwischen Utopie und Wirklichkeit schwankt, bleibt ein Heimatloser, ein unterlegener Außenseiter.

Das Leben als Außenseiter, als Grenzgänger scheint für Anton die einzig mögliche Lebensweise zu sein. Seine Unfähigkeit und gleichzeitig sein Versagen, die Vergangenheit zu bewältigen, sind der Auslöser seines dramatischen Schicksals.

Durch sein trauriges Schicksal entwickelt sich der Protagonist zu einer Art Anti-Held. Das Ende des Romans zeigt keinen Ausweg, er enthält keinen Aufruf zur Veränderung, sondern stellt vielmehr ein Abriss der traurigen Wirklichkeit dar.

Wenn man Herta Müllers und Johann Lippets Prosa vergleicht, so kann man zu folgenden Schlussbemerkungen gelangen: Herta Müller entwirft in ihrem Kurzprosaband *Niederungen* ein verzerrtes Bild der banatschwäbischen Heimat, wobei die Heimat überwiegend mit einer konservativen, engstirnigen Gemeinschaft identifiziert wird. Der ironisch-sarkastische Unterton, in dem die Texte verfasst sind, scheint für die Autorin die einzige Möglichkeit zu sein, diese Welt festzuhalten, in der Vergangenheit und Gegenwart eine Einheit bilden. Wie Thomas Bernhard rückt die rumäniendeutsche Schriftstellerin das Düstere in den Vordergrund.

³⁰ Ders., a.a.O., S. 189.

³¹ Ders., a.a.O., S. 179.

³² Ders., a.a.O., S. 206-207.

³³ Ders., a.a.O., S. 215.

³⁴ Ders., a.a.O., S. 218.

³⁵ Ders., a.a.O., S. 219.

³⁶ Ders., a.a.O., S. 182.

³⁷ Ders., a.a.O., S. 218.

Bei Johann Lippert dagegen, wirkt die Ironie wirkt viel harmloser als bei Herta Müller. Das Realitätsbewusstsein und die wirklichkeitsgetreue Darstellung der Banater Heimatregion bilden den Schwerpunkt seiner Erzählungen. Trotz de kritischen Haltung gegenüber der Tradition der Banater Deutschen ist Lipperts Prosa nicht durch die Diffamierung der banatschwäbischen Gemeinschaft gekennzeichnet.

Sowohl Herta Müller als auch Johann Lippert beschreiben die tragischen Schicksale der Deutschen im Banat, die als Opfer des kommunistischen Regimes weder in Rumänien, noch in Deutschland ihr Glück gefunden haben.

BANATUL ȘVĂBESC ÎN PROZA HERTEI MÜLLER ȘI A LUI JOHANN LIPPET

(Rezumat)

Cuvinte-cheie: *literatura germană din România, satul șvăbesc, regimul comunist, patrie, marginalizare*

Pornind de la textele Hertei Müller și ale lui Johann Lippert, autoarea își propune să descrie satul șvăbesc și să releve ecoul acestei literaturi în spațiul german. Totodată, se evidențiază destinele tragice ale șvabilor din Banat, victime ale regimului comunist, care nu reușesc să se adapteze nici în România, nici în Germania.